

Neuland

Der Pianist **Jan Lisiecki** hat gemeinsam mit Matthias Goerne Lieder von Beethoven aufgenommen.

Von Arnt Cobbers

Sein Konzertkalender ist voller Solorezitate und Konzerte mit bedeutenden Orchestern. Dennoch ist der kanadische Star-Pianist Jan Lisiecki (sprich: Lischetzki) nun zum ersten Mal als Liedbegleiter zu erleben.

Herr Lisiecki, wie ist es zu Ihrem Liedprojekt gekommen?

Bei einem Essen nach einem Konzert fragte mich Antonio Pappano, ob ich jemals mit Sängern gearbeitet hätte. Das sollte ich unbedingt tun, ich würde es lieben. Und genau da kam die Anfrage von Matthias Goerne. Wahrscheinlich hätte ich auch sonst zugesagt, aber nach dem Ratschlag von Antonio Pappano habe ich nicht gezögert. Ich liebe Risiken. Aber es war dann überhaupt keine Herausforderung, sondern ein echtes Vergnügen. Und das liegt vor allem an Matthias.

Warum hat er Sie gefragt?

Er arbeitet mit vielen verschiedenen Pianisten, und ich weiß, dass der Klang ihm sehr wichtig ist. Natürlich hat er mir auch Komplimente über mein Spiel gemacht, aber da müssen Sie ihn selbst fragen.

Wie haben Sie gearbeitet?

Er hat die Lieder ausgewählt – ich kannte die alle nicht. Wir haben hier in Berlin in seiner Wohnung geprobt und nach zwei Wochen die CD aufgenommen. Nach der ersten Probe habe ich mich schon wohlfühlt, und ziemlich bald wusste ich, worum es geht. Nach meiner Erfahrung gilt grundsätzlich: Je weniger man reden muss in der Pro-

be, desto besser. Weil man sich einig ist über das Ziel. Und wir mussten sehr wenig reden. Ich habe seitdem auch Lieder von Schumann und Schubert gespielt – und weiß jetzt, warum man sagt, Klavierbegleitung sei meist simpel. Für Beethoven gilt das überhaupt nicht. Da ist der Klavierpart ziemlich komplex, auch technisch herausfordernd, zudem haben Beethovens Lieder nicht unbedingt diesen natürlichen Fluss. Man muss sich wirklich Gedanken machen und an Dingen arbeiten. Man kommt da nicht ganz so schnell rein. Aber inzwischen liebe ich diese Lieder. Und Matthias singt mit so einer Intensität, da wird man wirklich reingezogen. Das ist nicht nur gut gesungen.

War es eine lehrreiche Erfahrung?

Unbedingt. Am Klavier muss man ja eigentlich nicht phrasieren. Ein Sänger muss atmen, ein Geiger muss den Bogen wechseln, aber wir Pianisten können im Grunde endlos spielen. Das heißt, wir müssen uns an anderen Musikern orientieren, um natürlich zu phrasieren. Faszinierend fand ich auch die Aufnahmen. Als Solist geht es einem vor allem darum, ob es funktioniert, was man sich vorgenommen hat. Bei Matthias gab es viel mehr Rückmeldungen vom Tonmeister, wegen der Diktion oder wegen des Atems, das war viel lebendiger, da entwickelte sich noch im Studio etwas, was man sofort hören konnte.

Freuen Sie sich auf die gemeinsamen Konzerte?

Ja, natürlich. Die Chemie stimmt zwischen uns, und ich bin neugierig, wie sich unsere Zusammenarbeit entwickeln wird. Ich habe auch schon gehört, Liedbegleitung sei etwas Minderes. Das finde ich überhaupt nicht. Ich will einfach mit den besten Musikern zusammen Musik machen, und dass der Fokus stärker auf Matthias gerichtet ist und weniger auf mich, damit werde ich schon klarkommen.

Empfinden Sie es auch als willkommene Abwechslung im Beethoven-Jahr?

Natürlich freue ich mich, dass ich mehr von Beethoven spielen kann als nur die Sonaten und Konzerte. Ohne Beethoven-Jahr könnten wir sicherlich keine zwölf Liederabende geben. Aber es ist auch wirklich gute Musik mit emotionaler Tiefe und durchaus komplex. Da gibt es vieles zu entdecken.

(Das Interview fand kurz vor dem Ausbruch der Corona-Krise statt.) ■

Foto: Christoph Köstlin



Aktuelle CD

Beethoven:
Lieder; m.
Matthias Goerne
(2019); Deutsche
Grammophon

